

anlagen in ein Hofgut mit einem Gestüt samt zeitweiliger Schäferei durch württembergische Verwaltungsbeamte geschildert (S. 136–229). Der vierte Abschnitt „Offenhausen im Königreich Württemberg ab 1806“ zeigt die Entwicklung des Gestütshofes bzw. Gestüts und listet auch die Gestütsaufseher (Verwalter) von Offenhausen auf (S. 230–245). Der Schlussabschnitt beschreibt die „Siedlungsentwicklung in Offenhausen“ (S. 246–363), wobei der Ausbau des Gestütshofes zum „Königlichen Fohlengestüt“ zu großen baulichen Veränderungen im Ortsbild führte. Dies dokumentieren die Autoren mit einer umfangreichen Übersicht des Gebäudebestands, was sich selbst im Anhang (S. 366–385) mit zahlreichen Bildern und Ansichten fortsetzt. Danach liegt ein Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis lose bei.

Die Geschichte von Offenhausen überzeugt sowohl in textlicher Hinsicht als auch in Hinblick auf ihre Bebilderung. Sönke Lorenz schreibt am Ende seines Geleitwortes, dass man den Autoren „nur dankbar sein kann für ihren ungeheuren Fleiß und ihre stete Mühe bei der Quellenarbeit und der Darstellung ihrer fundierten Beobachtungen und Ergebnisse“ (S. 10). Dem ist nichts hinzuzufügen.

Christine Bührlen-Grabinger

Riet in Geschichte und Gegenwart (812–2012). Hg. von der Stadt Vaihingen an der Enz. Vaihingen 2012. 448 S. mit zahlr. Abb. € 28,-

Aus Anlass der 1200-Jahr-Feier von Riet, heute ein Stadtteil von Vaihingen an der Enz, haben sich fünf versierte Historiker und Archivare zusammengefunden, um die Geschichte des Ortes darzustellen. Das Ergebnis, ein 448 Seiten starker, bebildeter Band, kann sich sehen lassen. Sehr kurz, auf nur 15 Seiten, werden von Gudrun Aker die Vor- und Frühgeschichte, die Ersterwähnung des Ortes 812 im Lorscher Codex und das Mittelalter abgehandelt. Seit 1385 gehörte der Ort zur Grafschaft Württemberg. Ausführlicher wird von Gudrun Aker der Zeitabschnitt von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg dargestellt.

Breiten Raum nehmen die Kirchengeschichte, die Sozialgeschichte und das Ortsbild ein. Unter den Gebäuden von Riet ragen die vier Schlösser hervor, von denen sich jenes der Herren von Reischach bis heute erhalten hat. Die drei anderen Schlösser, von denen sich zwei über lange Zeit im Besitz der Bombaste von Hohenheim befanden, zerfielen nach dem Dreißigjährigen Krieg bzw. wurden im 19. Jahrhundert abgebrochen. Sämtliche Schlösser waren ursprünglich freiadeliger, reichsunmittelbarer Besitz. Mit der Familie von Hohenheim und der Einordnung von deren bedeutendstem Vertreter, des Arztes Theophrastus Bombast von Hohenheim gen. Paracelsus (1493–1541), in die Stammtafel beschäftigt sich Ernst-Eberhard Schmid. Er macht wahrscheinlich, dass Paracelsus der Sohn des in Riet ansässigen Wilhelm Bombast von Hohenheim war und ein Vetter zweiten Grades des Johanniter-Großpriors Georg Bombast von Hohenheim.

Lothar Behr widmet sich in seinem Abschnitt dem mühevollen Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der Ort zählte 1654 gerade einmal 50 Einwohner. Diese lebten von der Landwirtschaft und dem Weinbau. Mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg kam es 1693 zu neuen Kriegshandlungen, bei denen der Ort geplündert und das Pfarrhaus angezündet wurde. Erst im 18. Jahrhundert brachen ruhigere Zeiten an. Detailliert beschrieben werden das 1887 abgerissene Gremppsche Schloßle und die öffentlichen Gebäude am Ort. Über das Schloss, das 1709 wieder der Familie von Reischach verliehen wurde, erfährt der Leser allerdings nicht allzu viel, was auch daran liegen mag, dass dem Autor der Zugang zu dem noch im Schloss lagernden Gräflisch Reischachischen Archiv aus Bequemlichkeitsgründen verwehrt wurde.

Ausführlich und kompetent schildern Lothar Behr und Otto-Heinrich Elias die Dorfverwaltung, das kirchliche Leben, die Schule sowie die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im 18. und 19. Jahrhundert. Otto-Heinrich Elias gibt in seinem profunden Beitrag über das 19. Jahrhundert zudem Einblicke in die wirtschaftlichen Unternehmungen der Grafen von Reischach, die unter anderem ein Kalkwerk am Ort betrieben. Im Schloss richtete der Arzt Georg Friedrich Müller 1849 eine Heil- und Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder ein, die nach zwei Jahren nach Stetten im Remstal verlegt wurde und so die Keimzelle der dortigen Einrichtung bildete.

Die Veränderungen und Brüche im 20. Jahrhundert behandelt Manfred Scheck in seinem Beitrag. Hierzu zählt der Wandel Riets vom Bauerndorf zur Wohngemeinde. Der Nationalsozialismus ließ Riet weitgehend links liegen. So gab es 1935 gerade einmal vier Parteimitglieder. Zwei Jahre später existierte weder eine Ortsgruppe noch ein Stützpunkt der NSDAP. Obgleich der Ort bei Kriegsende im April 1945 im Frontbereich lag und der Nachbarort Nußdorf bei Kämpfen völlig zerstört wurde, kam Riet glimpflich davon. Durch neue Wohngebiete verdreifachte sich die Einwohnerzahl zwischen den Jahren 1950 und 2000 von 361 auf 918 Einwohner. In diesem Zeitraum verschwand der Weinbau fast gänzlich. Heute ist der Ort, der 1972 in die Stadt Vaihingen an der Enz eingegliedert wurde, vor allem eine Pendlerwohngemeinde. Mit einer Umschau zum Jubiläumsjahr von Joachim Fiebig, in der die einzelnen Vereine des Ortes vorgestellt werden, und einem vorbildlichen Register schließt das Buch.

Erstmals wird mit dem vorliegenden Band die bisher weitgehend unerforschte Ortsgeschichte von Riet aufgearbeitet. Er lässt, abgesehen von der etwas kurzen Darstellung des Mittelalters und dem Fehlen von aktuellen Fotos des Schlosses, so gut wie keine Wünsche offen.

Rolf Bidlingmaier

Hartmut *Schäfer*: Die Anfänge Stuttgarts. Vom Stutengarten bis zur württembergischen Residenz. Stuttgart: Belser 2012. 144 S. ISBN 978-3-7630-2610-4. Geb. € 29,95

Manchmal sind es profane Dinge, die wissenschaftliche Erkenntnisse anstoßen und befördern. So war es auch der Fall bei einer Reihe von archäologischen Untersuchungen in den Jahren von 1998 bis 2005. Weil der Kohlenkeller der Stuttgarter Stiftskirche zu einem Mehrzweckraum umgebaut werden sollte und das Landesmuseum im Alten Schloss neue Ausstellungsräume im Kellergeschoss sowie einen erneuerten Abwasserkanal bei der Tordurchfahrt zum Schlosshof plante, kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege, das die Baumaßnahmen wissenschaftlich begleitete. Der vorliegende Band widmet sich den zu Tage geförderten Befunden und ordnet sie in einen größeren siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang ein.

Nach einer kurzen Einleitung, die mit der Stiftskirche, dem Alten Schloss und dem Schillerplatz die wesentlichen Schauplätze der weiteren Ausführungen vorstellt und die historische und archäologische Überlieferung der frühen Siedlungsgeschichte Stuttgarts umreißt, geht der Autor und damalige Grabungsleiter Hartmut Schäfer zunächst auf die Befunde der Ausgrabungen ein. Dass dabei vor allem das Alte Schloss im Mittelpunkt steht, macht nicht nur das Buchcover deutlich, das eine Innenansicht des Nordflügels nach Osten zeigt, sondern auch der Umfang des entsprechenden Kapitels. Auf rund 60 Seiten (S. 48–105) rekapituliert der Verfasser die bisherigen Annahmen zur frühen Baugeschichte des Alten Schlosses und beschreibt, auch unter Zuhilfenahme älterer Dokumentationen, die Untersuchungen der